

gerüttelt wird, ist es eine absolute Notwendigkeit, ja eine Lebensfrage für unser Volk, diesen großen Problemen allen Ernstes und mit tiefstem Verantwortungsbewußtsein nachzugehen und die hier nur in Umrissen angedeuteten Gedanken in treuer Anhänglichkeit zur Kirche und aus Liebe zu Heimat, Volk und Vaterland zu beachten und zu verwirklichen.¹¹⁰⁾

Astrologie, Wissenschaft und Glaube.

Von P. Phil. Schmidt S. J., Emmerich a. Rh.

Es ist ein bedenkliches Zeichen der Zeit, daß die so gründlich totgesagte und begrabene Astrologie trotz der Gegnerschaft der letzten vier Jahrhunderte und trotz der Ablehnung von führenden Männern der Wissenschaft, der Astronomie, der Physik, Mathematik und Psychologie bei Gebildeten und Ungebildeten einen solchen Umfang angenommen hat, daß sie zu einer Massenseuche zu werden droht. Wo immer das geläuterte religiöse Leben sinkt, da tritt in der Menschheit um so stärker der Unglaube auf, wie ein altes Wort sagt: „Wo der Unglaube zu Haus ist, steht der Aberglaube an der Hintertür.“ Der Abwehrkampf gegen die gefährliche abergläubische Sterndeuterei hätte schon längst auch von seiten der Seelsorge einsetzen müssen. Gründliche Aufklärung über die astrologische Bewegung bis in alle Schichten des Volkes hinein ist dringliche Notwendigkeit.

Aus der angeborenen und unausrottbaren Sehnsucht des Menschenherzens, die Schleier von allem Geheimnisvollen zu lüften, wächst wie üppig wucherndes Unkraut und Giftgerank der Okkultismus, das Spukwesen und der Aberglaube. Unter seinen mannigfaltigen und buntgewürfelten Formen wie Spiritismus, Tischrücken, Gedankenlesen, Hellsehen, Theosophie, Alchemie, Anthroposophie, Traumahnungen, Handlesekunst, Kartenlegen, Gesundbeterie, Fernfühlen u. s. w. steht in unseren Tagen wie vor Jahrtausenden obenan die Astrologie, die Sterndeutekunst.

Es liegt im Menschenherzen der unwiderstehliche Drang, den Schleier, den Gottes weise Vorsehung über

¹¹⁰⁾ Es muß als ein nicht zu unterschätzendes Positivum im Nationalsozialismus gebucht werden, daß er das Recht wieder an unwandelbaren realen Seinsgegebenheiten wie Volkstum, Blut und Boden orientieren will. Es ist zu hoffen, daß auch die Gefahr, daß diese Seinsgegebenheiten in der Rangordnung der Seinsstufen überbetont werden, überwunden wird.

die Zukunft gebreitet hat, zu lüften. Wenn die Gestirne den Himmel regieren und die Jahreszeiten, warum sollen sie dann nicht auch die kleinen menschlichen Schicksale leiten? Gegenüber dem ewigen Wandel und Wechsel der Erdendinge erschienen dem Menschen die Gestirne am Himmel in ihrer scheinbaren Unveränderlichkeit, ihrem ruhigen, ewigen Wandel um die Erde als eine Art Überwesen, wie gnädige und ungnädige Götter. Tatsächlich erblickten denn auch die Heiden in den Sternen geradezu Gottheiten, wie noch die heidnischen Götternamen beweisen, die man zur Zeit der altgriechischen Kulturperiode den Planeten beigelegt hatte: Saturn, Jupiter, Mars, Venus, Merkur. Aber wenn man sie auch nicht als Gottheiten verehrte, so schrieb man ihnen doch allerhand Einflüsse auf menschliche Geschicke zu. Aufgabe des Astrologen war es, diese Einflüsse zu erforschen und zu deuten.

Auf den ersten Blick mag es seltsam erscheinen, daß im Gegensatz zu heute, wo kein Astronom von Ruf Anhänger der Astrologie ist, damals die alte Wissenschaft der Sterne in erster Linie Astrologie war, die Lehre vom Einfluß der Himmelskörper auf Erde und Menschheit. Wir müssen zum Verständnis dieser Tatsache die tiefeingewurzelte Überzeugung von einer Einheit der ganzen Welt in Betracht ziehen, die allen astrologischen Überlegungen zugrunde lag. Zu jener Zeit waren bei dem Mangel an unseren modernen optischen Instrumenten Himmel und Erde nicht so weit entfernt wie heute, Mensch und Universum waren besser vergleichbar und gleichgewertet. Es lag an und für sich etwas Gewaltiges in der Anschauung jener Zeit, daß das Universum eine Einheit sei, in der jeder Teil vom andern abhängt, daß die Erde und die Menschheit Mittelpunkt und Zweck der Welt sei. All diese innigen Beziehungen zwischen dem Menschen und der Welt, zwischen dem Lauf der Sterne und den Ereignissen auf der Erde, zu erforschen und aufzudecken, war das große Ziel der damaligen Astronomie. Deshalb war sie hochgeachtet bei den Fürsten im alten Ägypten und Babylon und den Kaisern in Rom, die sicher nicht das geringste Interesse gehabt hätten an einer abstrakten Astronomie in unserem Sinne. All die wissenschaftlichen Methoden zur Berechnung der Planetenbewegungen, der Konjunktionen und der Verfinsterungen waren nur technische Hilfsmittel für einen höheren Zweck — für die Astrologie. Und deshalb ist es auch nicht angebracht, von der alten Astrologie als von einer bedauernswerten Verirrung des menschlichen

Geistes zu sprechen und zu versuchen, die berühmten Astronomen der Geschichte von dem Makel rein zu waschen, daß sie diesem Aberglauben angehangen haben. Wenn auch die spätere Entwicklung der Wissenschaft die Astrologie als irrig erwiesen hat, so hieße es auf geschichtliches Verständnis verzichten, wollte man die Lehre, die Jahrhundert um Jahrhundert die ernstesten Köpfe in ihren Bann gezogen hat, lediglich als eine törichte Verirrung abtun. Der Weg der Wissenschaft geht oft durch Irrtum zur Wahrheit.

Die Heimat der Astrologie ist das Pharaonenland, später das Land zwischen Tigris und Euphrat, Chaldäa genannt, weshalb auch im Altertum und Mittelalter die Sterndeuter einfach Chaldäer genannt wurden. Von Mesopotamien aus hielt sie dann ihren Siegeszug zu den übrigen Heidenländern bis nach China und Japan und zu den Griechen und Römern. Im Mittelalter erlebte sie eine hohe Blüte durch die Araber und Juden, die sie in ihrer Kabbala, einer Buchstaben- und Geheimzahlenlehre, zu einer förmlichen Geheimlehre entwickelten. Die ganze mittelalterliche Geisteswelt war so von astrologischen Anschauungen durchsetzt, daß nach Wolfram von Eschenbach (um 1200) Gott selbst bei der Erschaffung dem Menschen die Kenntnis der Astrologie vermittelt hatte:

„Unser vater Adam
die Kunst er von gote nam,
er gap allen Dingen namen,
beidiu, wilden unde zamen;
er erkande ouch iesliches art,
der zur der sternen unbewaart
der siben planeten
was die krefte heten.“

Namentlich war es der Stauferkaiser Friedrich II., unter dem die Astrologie reißende Fortschritte machte. Ein Beweis für das Interesse allerbreitester Kreise, also auch jener Kreise, die des Lesens unkundig waren, ist die illustrative Kunst, die damals geradezu eine Massenkunst war. Die durch das Konzil von Trient (1545—1563) hervorgerufene strenge kirchliche Richtung war der Ausbreitung der Astrologie wenig günstig. Dagegen erlebte sie gegen Ende des 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts mit dem wilden Durcheinander von dynastischen, religiösen und Bürgerkriegen und unter dem Einfluß der Kirchenspaltung eine neue Blüte. Nie lag bei den Menschen der Hang zum Aberglauben, zum Glauben an Hexen und Teufeln so schwer auf ihrem Verstand wie zu

dieser Zeit. Von allen Seiten fühlte der Mensch sich von schrecklichen Mächten umgeben und bedroht. Sicherlich waren dieselben abergläubischen Ansichten auch im Mittelalter vorhanden gewesen, aber damals hatte die Kirche den bedrückten Gemütern Trost und Gewißheit gegeben. Jetzt lief man Sturm gegen diese Kirche. Dieser Zustand geistiger Zerrüttung und Unsicherheit war ein fruchtbarer Boden für alle Arten von Aberglauben, und es ist kein Wunder, daß sich in solchen Zeiten des Überganges, mit solch neuen Eigenschaften und Gegensätzen, auch die höchstgebildeten Geister der Astrologie zuwandten. Das Schicksal des Menschen war augenscheinlich dem grausamsten Zufall unterworfen, und hier konnte vielleicht die quälende Ungewißheit über die Zukunft dadurch beseitigt werden, daß man das wechselvolle Geschick des Menschen mit dem berechenbaren Lauf der ewigen Sterne verband.

Es ist eine geschichtliche Tatsache, daß die sogenannte Reformation an der astrologischen Bewegung eine treue Bundesgenossin hatte. Wenn auch für Luther selbst die Astrologie eine „feine lustige Phantasei“ und eine „heillose und schebische“ Kunst ist, aber keine rechte Wissenschaft, wenn er in seiner drastischen Art von ihr behauptete: „Es ist ein Dreck mit ihrer Kunst. Was von Gott geschieht und sein Werk ist, das soll man nicht dem Gestirn zuschreiben“, so war sein Freund Melanchton ein begeisterter Anhänger der Astrologie und hielt in Wittenberg berühmte Vorlesungen über sie. Wenn im 16. und 17. Jahrhundert angesehene und hochstehende Persönlichkeiten, auch Päpste, wie Sixtus IV., Julius II., Leo X., der Astrologie huldigten, so erklärt sich das daraus, daß die Medizin in damaliger Zeit ganz auf der Astrologie aufgebaut war. Deshalb verurteilten auch Päpste, wie Sixtus V. und Urban VIII., in ihren Bullen die Auswüchse derselben, gestatteten dieselbe aber in ihrer Ausübung auf dem Gebiete der Heilkunde (*Astrologia naturalis*). Im allgemeinen lag in der mittelalterlichen Astrologie nicht jener hoffnungslose Zwang zur fatalistischen Weltanschauung, wonach unser Geschick in den Sternen geschrieben steht und wir einem blinden, unentrinnbaren Geschick ausgeliefert sind.

Die Willensfreiheit, das Krongut des Menschen, konnte auch innerhalb astrologischen Glaubens gewahrt werden nach dem alten Spruch: *astra inclinant, neque tamen necessitant*, d. h. die Sterne machen geneigt, aber sie zwingen nicht; oder wie es in einem alten Züricher Kalender aus dem Jahre 1508 heißt:

„Nun solt ir wussen und verston
 Das aller planeten complexion
 Dich zu keinen bösen dingen
 Mögen dich nit zwingen
 Von wegen der großen Fryheit
 Die got an uns hat geleit
 Zu keiner Handt sunden list . . . “

Aber es waren doch der Schwachen und Befangenen genug, denen der Sternenglaube zum Verhängnis wurde, die in den Sternen blindwaltende Kräfte sahen, ein Fatum, das die Willensfreiheit des Menschen aufhob.

Die Kirche hat diese Art von Astrologie als gottesfernen Sternendienst und als Aberglauben immer gebrandmarkt. Und mit Recht. Sicher steht wissenschaftlich fest, daß der Kreislauf der Gestirne von bedeutsamem Einfluß ist auf meteorologische und physikalische Verhältnisse der Erde, wie Ebbe und Flut, Erdbeben, Überschwemmungen, Trockenheit. Man denke an den Einfluß des Polarlichtes auf die Wetterlage, wie Gewitterbildung, oder an kosmische, d. h. von Himmelskörpern stammende Einflüsse auf das menschliche Nervensystem. Es gibt Menschen mit gesteigertem Empfindungsvermögen, wie Mondsüchtige, Epileptische, „wetterfühlige“ Menschen. Alle diese astralen Einflüsse mögen indirekt auf *Gemüt* und Charakter des einzelnen Menschen oder ganzer Völker einwirken, aber von einem direkten Einfluß und einer Beziehung zu menschlichen *Schicksalen* und Deutung der Zukunft kann keine Rede sein. Das hieße einfach Gottes Vorsehung und die Willensfreiheit des Menschen leugnen. Dann wäre all unser Handeln nicht dem Selbstbestimmungsrecht unseres freien Willens, sondern dem Kommando der Sterne und ihren ehernen Gesetzen unterworfen. Dann wäre unser Leben und Lebensgeschick in den Sternen geschrieben. Es waltete über uns ein blindes Geschick, dem wir nicht entinnen könnten. Damit reißt die Astrologie einen Grundstein aus der katholischen Glaubenslehre; denn ohne Willensfreiheit keine Verantwortung, also auch keine Sünde, damit auch kein Himmel, keine Hölle. Der ganze katholische Glaube stürzt zusammen. An Stelle der Vorsehung tritt heidnisches Fatum, Schicksalsgebundenheit durch die Sterne. Menschenwille wird zum Hohn, Verantwortung sinnlos, Sittlichkeit ein leeres Wort. Mit Recht sagt der große Volksredner des Mittelalters, Berthold von Regensburg († 1272), in seiner Predigt über die sieben Planeten: „Über ein Ding hat niemand Macht noch Kraft, weder Sterne, noch Pflanzen, noch Worte, noch Steine, noch Engel, noch

Teufel, noch jemand außer Gott allein; der will das auch nicht tun, der will nicht Gewalt darüber han, das ist des Menschen freier Wille: Darüber hat niemand Gewalt als du selber . . . und wie gar große Kraft die Sterne allesamt miteinander han, so han die sieben Planeten sonder große Kraft vor allen Sternen, und doch han sie keine Macht über den Willen.“ Dieser Fatalismus zieht sich durch die ganze astrologische Bewegung von Anfang an und wird auch bekundet durch eine Reihe von antiken Grabschriften, in denen der Tote davon redet, daß sein Gestirn es so gewollt, wie der Sternenstand der Geburtsstunde es verhiess. Es ist auch unmöglich, diesem ehernen Mechanismus des Sternenschicksals zu entgehen. Da nützt es auch nichts, von sideralen Gegenkräften zu reden, die die schädlichen Wirkungen des Gestirnmeehanismus aufheben, um der Freiheit des menschlichen Willens innerhalb der Astrologie ihre Stätte anzuweisen. Mit Recht weist Boll darauf hin, daß diese Ausflucht inkonsequent ist, „daß man durch Achtsamkeit auf die Drohungen der Sterne seinem Schicksal zu entgehen vermöge, denn auch das gehöre zum Fatum, das Gesetz des Fatums zu erkennen und es dann zu vermeiden“. (Sternglaube und Sterndeutung, Leipzig 1931, S. 79.)

Die Astrologen mögen mit noch so gewundenen Worten die Willensfreiheit trotz der Schicksalsgebundenheit der Gestirne zu retten suchen, wenn sie sagen: „Die Gestirne machen nur geneigt, aber sie zwingen nicht“, oder: „Die Gestirne beherrschen das Schicksal, doch der Weise regiert die Sterne.“ Die Praxis ist ganz anders. Da gilt, was als Einführung in dem „Astrologischen Jahrbuch“ von 1925 steht:

„Und wenn du scheiden mußt von deinem letzten Glück,
Das du ersehnt in heißen, bangen Stunden,
Wenn du vom Herzen reißen mußt dir Stück um Stück;
Schon ehe sich das Glück zu dir gefunden,
Dann weine nicht, dann bleibe kalt und still,
Was unabwendbar ist in seinem stummen Lauf,
Das hältst auch du — selbst, wenn du riefst: ich will,
Griffst in die Speichen du vom Lebensrad — nicht auf.“

Noch krasser drückt diesen ehernen Gestirnmeehanismus ein Aufsatz in der „Astro-Politischen Rundschau“ vom 15. Oktober dieses Jahres aus, worin es heißt: „Das sei mit allem Nachdruck betont, das Wissen um die eherne Gesetzmäßigkeit allen Geschehens, wie es in der Astrologie seinen Niederschlag findet, schließt jeden

Glauben an eine angebliche Freiheit des menschlichen Willens aus . . . Wenn da behauptet wird, daß man durch Kenntnis der astralen Gesetzmäßigkeiten den Einflüssen der Sterne entinnen könne, wenn man immer wieder Sätze hört, wie ‚Die Sterne zwingen nicht, sie machen nur geneigt‘ und ‚Der Weise beherrscht die Sterne, der Narr gehorcht ihnen‘, so muß demgegenüber mit allem Nachdruck festgestellt werden, daß uns bei gewissenhafter Erforschung der kosmischen Gesetze nichts, aber auch gar nichts zu solcher Schlußfolgerung berechtigt. Der Astrologe, der solche Behauptungen aufstellt, stürzt vielmehr seine eigene Lehre, und merkt dabei nicht, wie.“

Vor Jahrtausenden wie heute haben die Astrologen die Unfehlbarkeit ihrer Kunst bezüglich Erforschung der Zukunft gepriesen. Wie kam es dazu, daß sich auch sonst Einsichtige von diesem Irrlicht blenden lassen konnten? Eine Ehrfurcht und ein Reiz eigener Art umgab die Astrologie wegen ihrer ständigen Verbindung mit der Astronomie, der strengen Wissenschaft von der Bewegung und Verteilung der großen Körper im Weltall. Waren es doch von den sternkundigen Babyloniern und dem Griechen Hipparch bis zu dem großen Kepler herab die gleichen Gelehrten, die mit mehr oder weniger Hingebung der einen wie der anderen dienten. Die Voraussagungen der Astronomie in ihrer untrüglichen Bestimmtheit und Gewißheit übertrugen sich in der Phantasie des Laien und des Forschers von selbst auch auf die der Astrologie. Ein Stück wenigstens von der Unfehlbarkeit jener reinen Wissenschaft mußte auch ihr zugute kommen. Es war vor allem die Genauigkeit der Voraussagungen der Finsternisse, namentlich des Mondes, mit all den vorausgesagten Einzelheiten der Umstände von Zeit, Größe, Dauer, die den gewöhnlichen Mann, vor dem man den Kanon dieser Berechnungen verheimlichte, in Staunen setzte. Noch heute gibt es ja kaum einen wirksameren und volkstümlicheren Beweis für die Erlungenschaften der astronomischen Wissenschaft und die Gründlichkeit des persönlichen Wissens, als das vorausgesagte Eintreffen einer Finsternis. Aber damals war das Ansehen der Astrologen unvergleichlich höher als beim heutigen Astronomen, besonders wenn sie ihr Wissen mit einem geheimnisvollen Nimbus umgaben. Sie waren die Weisen schlechthin. Neben diesen Finsterniserscheinungen waren es vor allem die helleren Planeten, welche die Aufmerksamkeit der Sternseher auf sich lenkten. Während die Fixsterne am Himmelskörper fest angeheftet zu sein schienen, erfüllte das auffallende Hin- und

Herwandeln dieser Himmelskörper inmitten der Fixsternwelt, deren geheimnisvolle Zusammenkünfte (Konjunktionen), ihr Eintreffen und Verweilen in den verschiedenen Sternbildern des schon seit Jahrtausenden bekannten Tierkreises, ferner ihr willkürliches, scheinbar fast einen freien Willen voraussetzendes Voranschreiten, Stillstehen, Umkehren ein für den Aberglauben empfängliches Gemüt mit dunklen Ahnungen und Vorgefühlen. Von all diesen Erscheinungen Rechenschaft geben und sie deuten konnte nur der Astrologe. Er mußte Rat und Aufklärung geben.

Nach der Auffassung der Astrologen — und das gilt auch noch heute — war der Stand der Tierkreiszeichen und die gegenseitige Stellung der Planeten, zu denen im vorkopernikanischen Sinne auch die großen Lichter von Sonne und Mond gerechnet wurden, von ausschlaggebender Bedeutung für das Lebensschicksal des Menschen. Es ist eine gesetzmäßige, ursächliche Beziehung, so sagten und sagen heute die Astrologen, zwischen Sternstellungen und Lebensereignissen. Wenn man den Stand der Sonne, des Mondes oder der fünf obenerwähnten, damals bekannten Planeten im Augenblick der Geburt eines Menschen kennt und dann in eine Sternkarte diese Angaben einträgt, so erhält man das Horoskop (wörtlich Stundenschau, d. h. die die Stunde anschauende Stelle des Tierkreises) eines Menschen, aus dem dann der Sterndeuter nach gewissen uralten Regeln das Schicksal des neugeborenen Erdenbürgers herauslesen kann. Das alles wußte der Astrologe mit dem nötigen Scheine von Wichtigkeit und Geheimnis zu deuten und das verschaffte ihm ein ungeheures Ansehen.

Die Entwicklung der modernen Naturwissenschaft, namentlich mit ihren Entdeckungen auf astronomischem und medizinischem Gebiet, verwies die Astrologie immer mehr in das Gebiet des Wahn- und Irrglaubens. Erst in unserer Zeit erlebt sie wieder eine neue Blüte und ergreift immer weitere Kreise.

Der Büchermarkt ist überschwemmt mit astrologischer Literatur. Aus allen Zeitungsständen locken in knallroten Aufschriften die Titel von Zeitungen größeren Stils. Dazu ein ganzer Wald von Zeitschriften und Kalendern und astrologischen Jahrbüchern, die in marktschreierischer Aufmachung diese Gedanken in alle Volksteile tragen. Es gibt Flugblätter über Schicksals- und Zukunftsbedeutung, über die zwölf astrologischen Frauentypen des Tierkreises, Horoskope zu eigenem Gebrauch; astrologische Ratgeber für alle Tage des Jahres; „astro-

logischer Ratgeber für die liebende Frau, der in mehr als 150 Verbindungen den richtigen Weg zu Glück in Braut- und Ehestand schildert“; astrologisch-medizinische Ratgeber für Krankheiten aller Art. In fast jeder größeren Stadt gibt es „astrologische Seminare, Bureaus für alle ernstesten Lebenslagen, bei denen man sich in seelischer Not und Bedrängnis befindet“. In Berlin befindet sich in der Leipziger Straße ein Forschungsinstitut für astrologische Wirtschaftsberatung, „das in allen wirtschaftlichen und beruflichen Angelegenheiten auf streng wissenschaftlich-astrologischer Grundlage arbeitet“. Die Zeitschrift „Weltwirtschaft“ brachte in ihrem Messesonderheft 1931 einen Aufsatz, in dem versucht wird, die Abhängigkeit der großen Konjunkturwellen von der gegenseitigen Stellung der Planeten nachzuweisen. Eine ganze Industrie steht im Dienste der Astrologie: es gibt Astralheilmittel, astrologischen Schmuck in Tierkreiszeichen vom Widder bis Fisch, „Geburtstagstassen nach astrologischen Prinzipien“, astrologische Sympathieglücksparfüme, magische Sexualdüfte nach indisch-astrologischer Geheimlehre. Juweliere und Lotterieeeinnnehmer bedienen sich der Astrologie zum Anpreis von Losen und Edelsteinen. Wie früher Fürsten, halten sich heute amerikanische Geldmagnaten Hausastrologen. In Berlin brachte vor kurzem eine astrale Modenschau Talismankleider zur Vorführung, „die die Trägerin vor Enttäuschungen schützen und ihr Mut zum Kampf geben sollten“. Natürlich fehlt auch die astrologische Eheanbahnung nicht: „Sechsendvierziger, Stiergeborener, Aszenit Waage, sucht Partnerin im Zeichen Steinbock oder Jungfrau zwecks späterer Ehe.“ Erotik, Liebe und Eheangelegenheiten bilden überhaupt in vielen Horoskopangeboten einen Hauptgegenstand. Auch die periodisch erscheinenden astrologischen Voraussagungen für jeden Monat: „Dein Planet und du“ u. a., die ganzen populären Schriften drehen sich um dieses Gebiet und bieten „verblüffende Auskünfte in Liebes- und Eheangelegenheiten“ an, selbst für „verzweifelte Liebe“. Welche Tragödien können da entstehen bei Naturen, die an diese Schicksalsstimmen glauben, etwa beim „Widdermenschen, der zu Hemmungslosigkeit und Gewalttat im Liebesleben neigt“, oder bei der „Widderfrau, die wenig Sinn für Familie und Mutterschaft hat“.

Die Astrologie soll der Kompaß durch die Wirrsale des Lebens sein; für alles weiß sie Rat und Erklärung; sie erklärt uns die „biblischen Offenbarungen im Lichte der Astrologie“; gibt „bewährte Methoden für astrologi-

sche Kindererziehung“, deutet das Problem von Konnersreuth „durch die außergewöhnlichen planetaren kosmischen Gesetze“. Der diesjährige astrologische Kongreß von Stuttgart bezeichnete die Astrologie als einen Kulturfaktor und forderte in seinen Resolutionen Konzessionierung der Lehranstalten der Astrologie und staatliche Unterstützung zum Zwecke der Erforschung astrologischer Probleme.

So ist die Astrologie tatsächlich zu einer geistigen Macht geworden und zählt auch nachdenkende ernste Menschen zu ihren Anhängern, trotzdem der beste Kenner derselben über sie geradezu ein vernichtendes Urteil gefällt und sie in den „Kuriositätenkram der menschlichen Narrheit“ verwiesen hat (Böll, a. a. O., S. 42).

Dieses Urteil ist nicht zu hart. Schon Luther sagt in einer seiner Tischreden: „Die Astrologie ist gar keine Wissenschaft, denn sie hat keine Grundlagen und Beweise, darauf man gewiß, ohne zu wanken, fußen und auch Grund fassen könnte.“ Das gilt besonders von irgend welchen nachweisbaren Einflüssen und Wirkungen der Planeten auf die Geschehnisse der Menschen, sogenannten Schicksalsströmen.

Die Planeten empfangen ihr Licht bekanntlich von der Sonne, das von der äußeren Planetenschicht zurückgeworfen wird, genau wie beim Monde. Wie sollen da die Strahlen jedes einzelnen Planeten auf jeden einzelnen Menschen von ganz anderer Wirkung sein? Wie sollen sie dem einen Glück verheißen, dem anderen Unheil? Kommt die verschiedene Wirkung auf das Individuum von den etwa verschiedenen chemisch-physikalischen Bestandteilen der Planeten? Die Astronomie lehrt, daß alle Planeten samt Mond und Sonne aus den gleichen Bestandteilen bestehen. Gleichartige Massen aber müßten doch auch gleichwirkende Strahlen aussenden. Besondere Verlegenheit bereitet der Astrologie die Entdeckung von drei weiteren dem Altertum unbekannten Planeten: Uranus, Neptun und Pluto, und die etwa 2000 entdeckten kleinen Planeten zwischen Mars und Jupiter. Dadurch wurde die Illusion der heiligen Zahl der sieben planetarischen Schicksalskräfte zerstört. Die ungünstigen und günstigen Wirkungen der Planeten waren bereits an die vorhandenen Planeten restlos aufgeteilt. Diese Schwierigkeit gibt die Astrologie auch ohneweiters zu. Und sollen die 2000 kleinen Planeten ohne jede Wirkung sein? Mit diesen neuen Planeten verlor die Astrologie ihren sinnreichen Zahlengleichklang und ihre Einfachheit, mußte durch Mißachtung neuer Tatsachen ihr Ansehen gefähr-

den oder durch ein neues Deutespiel noch verworrener werden.

Die ganze Torheit der modernen Astrologie kennzeichnet die Tatsache, daß sie in ihren Deutungen ganz nach antiken Spekulationen mit den Tierkreiszeichen als Himmelsbildern arbeitet, die die menschliche Phantasie geschaffen hat. Etwa um 150 n. Chr., also zur Zeit des Ptolemäus, stimmten die astrologischen Zeichen mit den Sternbildern des Tierkreises überein. Wer damals unter einem bestimmten Zeichen geboren war, wurde tatsächlich auch von den Sternen dieses Sternbildes bestrahlt. Heute aber, nach 2000 Jahren, ist der Frühlingspunkt so weit zurückgerückt, daß das Zeichen des Widders in das Sternbild der Fische fällt. Sternbilder und Tierkreiszeichen decken sich nicht mehr. Wer im Zeichen des Widders geboren ist, wird tatsächlich von den Sternen der Fische bestrahlt. Woher soll da der sich stets gleichbleibende Einfluß eines Zeichens kommen?

Ebenso ist der Wissenschaft nichts von Kraftfeldern des Tierkreises und ihrer angeblichen Wirkung nach Art der neuentdeckten sogenannten Höhenstrahlung bekannt. In erster Linie berufene Fachleute wie Astronomen und Physiker wissen von diesen Kräften nichts. Es ist reine Symbolik, wenn die moderne Astrologie mit den antiken Tierkreiszeichen wie mit wirklichen kompakten Raumgrößen arbeitet. Weder astronomisch noch biologisch oder physikalisch sind solche Kräfte und Schicksalsströme im Weltenraum je nachgewiesen worden, und deshalb spricht ein Fachmann, der Astronom N. Max Wolf, Professor in Heidelberg († 1932), der Astrologie jede Wissenschaftlichkeit ab: „Dem System der Astrologie liegt keine wissenschaftliche Erfahrung zugrunde.“ (Astrologie, Süddeutsche Monatshefte 1927.) „Jeder Volksschüler“, sagt Prof. Gundel, Gießen, „hat heute mehr Achtung vor dem modernen astronomischen Weltbild und den astronomischen Entdeckungen als die modernen Astrologiegläubigen, welche zur Verteidigung ihrer Glaubenssätze frisch und frei zu dem geo- oder anthropozentrischen Weltsystem der Antike und des Mittelalters zurückkehren.“ (Sternglaube, Sternreligion und Sternorakel, Quelle und Meyer, Leipzig 1933, S. 157.)

Wie steht die Astrologie zu den Erfahrungstaten? Als im Jahre 1543 Luther sein Geburtshoroskop vorgelegt wurde, sagte er: „Ich halte nichts davon, aber gerne wollte ich, daß sie mir dies Argument solvierten: Esau und Jakob sind von einem Vater und einer Mutter, auf eine Zeit und unter einem Gestirn geboren, und

doch gar widerwärtiger Natur, Art und Sinn.“ Nach der Sterndeutekunst müßten Zwillinge bei gleicher Gestirnskonstellation das gleiche Geschick haben. Wie ist die Wirklichkeit? Wie ungleich waren die Geschicke Jakobs und Esaus? Schon Cicero, noch scharfsinniger der heilige Augustinus, sahen im „Zwillingsproblem“ die schlagende Widerlegung der Astrologie. Aber die Sterndeuter wissen sich zu helfen. Infolge der raschen Erddrehung ändert sich das Sternbild am Himmel mit jeder Minute, so sagen sie. Aber jetzt die entscheidende Frage: Wie kann man überhaupt die Geburt des Menschen auf die Minute feststellen? Wie oft dauert der Vorgang Stunden? Wann ist der Mensch geboren? Die Geburt stellt in Wirklichkeit einen mehr oder minder langen Akt dar. Man sagt, im Augenblick der Entbindung tritt das Kind in individuelle Beziehung zum kosmischen „Außen“. Andere reden vom Horoskop des ersten Atemzuges. Wer hat diesen Augenblick auf die Sekunde registriert? Wurde das Standesamt genau unterrichtet? Ging die Uhr der Hebamme oder des Arztes vor oder nach? Wie will der Astrologe die Sternzeit aus der Hebammenuhr bestimmen, besonders vor dem Jahre 1893, als die Ortszeiten und ihre Einteilung in mitteleuropäische, west- und osteuropäische Zeit noch nicht eingeführt war? Und ist überhaupt der Augenblick der Geburt nicht völlig verfehlt für die astrologischen Bewertungsversuche? Ist nicht nach der modernen Biologie feststehend, daß die Schicksalswürfel eines Menschen im Augenblick der Empfängnis gefallen sind? Dieser Augenblick mit der Erschaffung der Menschenseele von seiten Gottes ist aber völlig unbestimmt, kommt somit so wenig wie die Geburtsstunde für eine astrologische Deutung in Betracht. Wie kommt es ferner, daß Menschen von ganz verschiedener Geburtsstunde bei einem in einem einzigen Augenblick sich vollziehenden Massenunglück wie Grubenunglück, Schiffsuntergang, Erdbeben, Schlacht u. a. ein gleiches Schicksal der Todeskatastrophe erleiden? Wer aber will behaupten, daß all die gleichzeitig Verunglückten unter den gleichen Sternen geboren sind? Auf dieses Versagen des Horoskopes bei Massenkatastrophen hat schon der größte Gegner der Astrologie im alten Griechenland, Karneades, im 2. Jahrhundert v. Chr. hingewiesen. Auch der eingefleischteste Astrologe muß dieses gründliche Versagen zugeben.

Wie steht es ferner mit der Richtigkeit der astrologischen Prognosen? Zur Zeit gilt als die bedeutendste Astrologin Madame Terfren Leila in Paris. Diese Pythia

versteht ihr Geschäft. Sie stellt das Horoskop, wie man es gerne wünscht. Als sie im Oktober 1930 in Berlin war, redete sie den Deutschen nach dem Munde und prophezeite: 1931 wird es keinen Arbeitslosen mehr geben, die deutsche Industrie wird einen unerwarteten Aufschwung nehmen u. a. In Wirklichkeit wurde es nur noch schlechter. Im Januar 1931 ließen sich der damalige österreichische Außenminister Schober und der Innenminister Winkler von ihr gegen entsprechende Bezahlung das Horoskop stellen. Die Prophezeiung lautete: „Österreich bekommt 1931 einen Diktator; Italien kommt Mitte 1931 in Konflikt mit Frankreich und nimmt Savoyen; Österreich erhält Südtirol. Schober wird im Dezember 1931 österreichischer Diktator, und zwar 25 Jahre lang bis zu seinem Tode.“ Schober starb nach wenigen Monaten. Und was hat sich zugetragen von all diesen Prophezeiungen? Nichts, aber auch gar nichts. Jetzt prophezeit sie in Frankreich: „Die Katastrophe des Dritten Reiches steht nahe bevor; Deutschlands Wirtschaft wird zusammenbrechen; ernsthafte politische Verwicklungen werden das Ihre dazu tun.“

Mit der Richtigkeit der astrologischen Prognosen ist es traurig bestellt, wie einer der ernsteren Astrologen, Frh. v. Klöckler, selbst gestehen muß: „Der astrologische Praktiker muß sich darüber klar sein, daß er nichts weiter tut, als unter tausend Möglichkeiten einige wenige aussuchen, welche die größte Wahrscheinlichkeit für sich haben; daß er niemals Sicherheiten, Gewißheiten verkünden kann.“ (Astrologie als ernste Wissenschaft, Leipzig 1927, S. 187.) Die Aussagen sind meist derart allgemein gehalten, daß aus solchen Prognosen alles herausgelesen werden kann. Bei fehlgeschlagenen Orakeln sind die üblichen Ausreden zur Hand, daß der Astrologe irgend einen Stern, einen Aspekt oder auch einen irdischen Faktor in seinem Gutachten übersehen oder falsch bewertet hat. Es ist schon so, wie Luther einmal drastisch gesagt hat: „Es ist ein Dreck mit ihrer Kunst. Was von Gott geschieht und sein Werk ist, soll man nicht dem Gestirn zuschreiben.“

Übrigens ist gegenüber der vielgerühmten Treffsicherheit astrologischer Prognosen noch folgendes zu bemerken: Schon allein die Hauptelemente eines Horoskops wie die verschiedenen Beziehungen der Tierkreiszeichen, Häuser und Planeten zueinander und untereinander, bieten für die Deutung desselben Möglichkeiten zu unendlich vielen Kombinationen. Wieviel Erklärungsmöglichkeiten ergeben die Aspekte, die gegenseitige Winkelent-

fernung der Planeten mit ihren „freundlichen und unfreundlichen Anblicken“, der Aszendent, das ist der gerade bei der Geburt aufsteigende Grad eines Tierkreiszeichens! Dazu kommen noch in Betracht der ab- und aufsteigende Mondknoten, je nachdem der Mond die Ekliptik (scheinbare Sonnenbahn) in nördlicher oder südlicher Richtung kreuzt; die Transite, d. h. das Zustandekommen von Aspekten infolge der Bewegung unter den Sternen. Der Mond allein bildet im Laufe eines Monats 97 Transite, die sich auf die kleinen täglichen Ereignisse beziehen. Man denke ferner an all die Eigenschaften, die in den zwölf Himmelshäusern liegen und die Aufschluß geben über das ganze wechselvolle Leben des Neugeborenen, über den Körper und seine einzelnen Glieder, über Seelenleben, Charakter, Beruf, Reisen, Finanzen, Mitmenschen, Familie, Ehe, Liebe u. s. w. Daß aus der Fülle dieser Angaben eines Horoskops immer die eine oder die andere Aussage zutrifft, ergibt sich allein aus dem Gesetze der Wahrscheinlichkeitsrechnung. Kommt dann noch dazu die äußere Aufmachung, der nötige Hokusfokus durch Betasten der Hände, Handlesen, Schriftdeuten, ein Tisch voll magischer Zeichen, rotes, gedämpftes Licht, exotische Düfte, dann fühlt sich der Sterngläubige wunderbar erkannt und nimmt die Aussage gar göttliche Offenbarung hin.

Was sagt unser Glaube zur Astrologie? Das Christentum hat zeit seines Bestehens die Astrologie als das Erbe der heidnischen Antike richtig eingeschätzt, als Aberglauben. Aberglaube aber ist unvernünftig, sinnlos, gottlos, sündhaft. Deshalb warnt auch die Heilige Schrift: „Es soll unter euch keiner gefunden werden, der die Wahrsager fragt und auf Träume und Zeichen achtet; denn solches ist dem Herrn ein Greuel.“ (5 Mos 18, 1.)

Die Kirche hat deshalb von Anfang an die Astrologie schroff abgelehnt. Die Kirchenväter und Kirchenschriftsteller sahen in ihr eine Erfindung des Teufels. Von den apostolischen Zeiten an haben sie Stellung gegen sie genommen, so Tertullian, Laktantius, Ephrem, Basilius, Gregor v. Nazianz, Augustinus, Athanasius, Gregor d. Gr. u. a. Im Jahre 380 wurde auf der Synode in Saragossa unter anderen Irrtümern des Sektierers Priszillian auch die Sterndeuterei verurteilt: „Wer der Astrologie glaubt, der sei im Banne.“ Ebenso verurteilt Johannes III. im Jahre 561 die Astrologie. Besonders im 16. Jahrhundert, wo die Herrschaft der Astrologie ihren Höhepunkt erreichte, wo fast jeder Herrscher sich seinen Hofastrologen hielt, mußte die Kirche mit strengen

Verboten und Strafen gegen den astrologischen Aberglauben einschreiten. Papst Sixtus V. erließ im Jahre 1586 eine Bulle gegen die Astrologie, Handlesekunst und Zauberei. Er nennt in dieser Bulle die Astrologie Täuschung und Betrug, Sünde und Tod der Seelen, verbietet, alle diesbezüglichen Bücher und Schriften zu lesen und zu behalten, erneuert alle von früheren Päpsten festgesetzten Strafen und fordert von den Bischöfen strenges Einschreiten gegen diesen Aberglauben. Als im Jahre 1631 die Astrologen in Italien beunruhigende Gerüchte über den Stand des Kirchenstaates, über die Zukunft des regierenden Papstes und seiner Verwandten in die Welt setzten, erließ am 1. April desselben Jahres Urban VIII. eine neue Bulle gegen die Astrologie, in der er die Bestimmungen und Strafen Sixtus' V. erneuerte. Wie notwendig diese Maßnahmen der Kirche waren, zeigt die Tatsache, daß im Jahre 1699 durch einen Reichsbeschluß in Deutschland alle astrologischen Deutungen strengstens untersagt wurden.

In unserem Glauben ist für den astrologischen Aberglauben kein Platz. Letzten Endes beruht die ganze Astrologie auf dem Pantheismus, auf dem Gedanken von der großen Einheit des Alls, in die auch das Menschenleben mithineinbezogen ist. Sie fand deshalb auch ihren reifsten und konsequentesten Ausdruck in dem pantheistischen Weltbild der antiken Stoa. Aus demselben Grunde erfolgt deshalb auch ihr Aufleben in unserer Zeit aus der monistisch-materialistischen Weltauffassung weiter Kreise. Jedenfalls kann ein gläubiger Katholik die Astrologie nicht betreiben. Es ist das besonders zu betonen, weil die Anhänger derselben in ihr keinen Gegensatz zum Christentum und katholischen Glauben sehen, sondern sie mit jeder Weltanschauung vereinbar erklären. Vom seelsorglichen Standpunkte aus ist die ganze astrologische Bewegung nicht als eine vorübergehende Modeerscheinung zu werten, sondern ist tief verwurzelt in der ganzen veränderten Geisteshaltung des modernen Menschen, in der Flucht aus dem kalten Intellektualismus in das Reich des Irrationalen und Mystischen. Was der moderne Mensch ersehnt, scheint ihm die Astrologie zu bieten: große Zusammenschau der Dinge, Lösung alles Rätselhaften ohne eigene geistige Anstrengung, Übersiedeln aus den Widerwärtigkeiten des realen Lebens in die reibungslose Mystik. Sie bietet vielleicht, wie sie sagen, so vielen Entwurzelten in einem philosophischen und naturwissenschaftlichen gesicherten Weltbild ein Gegenstück zur Religion. „Ja“, so schreibt ein Astrologe

pathetisch, „ihr wird es vielleicht beschieden sein, aus dem brodelnden Chaos unserer Zeit den tanzenden Stern des neuen Reiches zu gebären und die ersehnte neue *Metaphysik* zu bringen.“ (Bayer, *Die Grundprobleme der Astrologie*, Leipzig 1927, S. 138.) Hier sind die letzten treibenden Kräfte der Bewegung enthüllt: Ersatz für Religion und Christentum.

Die seelsorgliche Behandlung des abwegigen Charakters.

Eine pastoralmedizinische Studie.

Von Studienrat Prof. Dr. Leopold Kastner, Traiskirchen, N.-Ö.

Die Seelsorge ist nach dem Worte eines geistreichen Theologen die auf das ewige Heil der Seelen angewandte Psychologie, eine Heilspsychologie. Daraus folgt, daß der Seelsorger von Beruf aus wissenschaftlich und praktisch geschulter Psycholog sein muß, mögen nun die Menschen, schicksalsbeladen bis zur äußersten Tragfähigkeit, bloß als Fragende oder Suchende oder als Pönitenten zu ihm kommen.

Das Gebiet der Psychologie ist mit der gesunden Seele im gesunden Leibe und dem daraus sich herleitenden richtig gehenden Charakter bei weitem nicht erschöpft; es erstreckt sich vielmehr, im 20. Jahrhundert und besonders in der Nachkriegszeit häufiger als je in einer vorausgegangenen Zeitperiode, auch auf die vorläufig noch gesunde Seele im neuropathischen Leibe mit der großen Anzahl von einfachen und harmloseren *Neurosen*; es erstreckt sich sodann weiter auf die *Psychoneurosen* oder, wie sie auch heißen, auf die „*funktionellen Neurosen*“, bei deren Vorhandensein die Seele durch den neuropathischen Leib mehr oder minder in Mitleidenschaft gezogen ist, ohne daß man noch von einer ausgesprochenen Geisteskrankheit sprechen kann, wie dies bei dem uns am häufigsten unterkommenden vierblättrigen Kleeblatt: Neurasthenie, Hypochondrie, Melancholie und Hysterie der Fall ist; endlich gehören in das Gebiet der Psychologie und Psychiatrie die *Psychosen*, das sind wirkliche Geisteskrankheiten, zu denen auch hochgradige, anstaltsbedürftige Fälle z. B. von Melancholie und Hysterie gehören.

Wohin gehört nun der *abwegige*, der *abnorme* Charakter? Er liegt zwischen den *Neurosen* und *Psychosen*. Bei den *Psychoneurosen*, die oft geistig sehr hoch-